№ 105.

Der Gesellschafter.

Den 31. December 1850.

Württembergische Chronik.

Unter dem Datum des Christtags erhalten wir eine Verordnung gegen den Mißbrauch der Presse. Der Inhalt derselben ist kurz folgender: In jedem Blatte muß neben dem Namen des Verlegers auch der des Redakteurs genannt seyn. Der Verleger hat der Bezirkspolizeibehörde den Redakteur anzuzeigen und sie von jeder Veränderung in Kenntniß zu setzen. Der Redakteur muß Staatsburger seyn, das 25. Lebensjahr zurückgelegt und seinen ständigen Wohnsitz im Lande haben, auch im Besitze seiner bürgerlichen Ehrenrechte seyn. Für die Dauer von 2 Jahren ist von der Redaktion einer Zeitung ausgeschlossen, wer, nachdem er wegen — durch die Presse verübter Vergehen innerhalb eines Zeitraums von nicht mehr als drei Jahren mehr als einmal gerichtlich verurtheilt worden ist und abermals eines solchen Vergehens sich schuldig macht, bevor von Verkündigung des lezten Urtheils an sechs Monate verflossen sind. Der Redakteur haftet für den Inhalt einer Zeitschrift unter allen Umständen gleich dem Verfasser, wenn er nicht beweist, daß die Aufnahme des strafbaren Inhalts der Zeitung ohne sein Wissen und ohne sein Verschulden erfolgte. Während der Erstehung einer Freiheitsstrafe kann der Redakteur die Redaktion nicht fortführen. Zur Benennung der Redakteure wird von jezt an eine Zeit von 14 Tagen anberaumt. Von jeder Zeitung ist das zuerst abgezogene Blatt unverzüglich durch den Verleger der Bezirkspolizeibehörde zu übergeben, welches Exemplar mit der eigenhändigen Unterschrift des Redakteurs oder eines von ihm Bevollmächtigten versehen seyn muß, womit er für deren unveränderten Inhalt haftet. Die Vorschrift der Uebergabe eines Exemplars an die Polizei-Behörde findet keine Anwendung auf Zeitschriften und Zeitungen rein wissenschaftlichen, artistischen und technischen Inhalts und auf amtlich herausgegebene Blätter. — Das Anbieten, Vertheilen, Ausstreuen oder Anschlagen von Druckschriften auf Straßen oder an öffentlichen Orten ist ohne Erlaubniß der Bezirkspolizeibehörde verboten, wovon indeß gewöhnliche privatrechtliche und geschäftliche Bekanntmachungen ausgenommen sind.

Stuttgart, den 23. Dez. Nachrichten aus Dresden zufolge hat Herr v. d. Pfordten im Namen Bayerns den förmlichen Antrag einer Volksvertretung beim Bunde gestellt und der württembergische Bevollmächtigte sich dem vollkommen angeschlossen. — Ehe die Hauptresultate der Dresdener Konferenzen in der deutschen Frage offiziell bekannt sind, wird hier nicht an Berufung eines Landtages gedacht. — Wie man sagt, so soll Seine Majestät der König eine Einladung zu der Monarchenzusammenkunft in Breslau erhalten haben. In diesem Falle steht dann auch eine Aussöhnung mit Preußen bevor.

Stuttgart, den 27. Dez. Im Hause des Schenkwirths Stribel stach sich gestern Abend halb acht Uhr ein Tambour der Pionniere mit seinem Faschinenmesser in den Schenkel, wodurch er eine Hauptarterie verlezte und in Folge dieser Verwundung kurz darauf starb. Die Veranlassung dieses selbst verschuldeten Unglücks soll Aerger über eine wirkliche oder vermeintliche Vernachläßigung von Seiten der Kellnerin gewesen seyn, die einen zweimal verlangten Schoppen nicht ihm, sondern einem Andern gebracht habe. Aus Wuth habe er mit seinem gezogenen Faschinenmesser in den Tisch stechen wollen und, weil er diesen verfehlte, sich selbst getroffen.

Tages-Neuigkeiten.

Kurhessen. Der Widerstand geht zu Ende, die höchste Behörde des Landes, das Oberappellationsgericht in Kassel und mit ihm das Obergericht und die andern Behörden haben sich nach langem Kampfe thatsächlich unterworfen. Sie vollziehen die Stempel und erheben die Stempelgebühren, was sie bisher verweigert haben. Die östreichischen und preußischen Kommissäre Grafen Leiningen und General Peucker haben es dahin gebracht. Sie stellten im Namen sämmtlicher deutschen Regierungen, also des deutschen Bundes, das Verlangen an das Oberappellationsgericht, die Stempel im Verwaltungswege zu vollziehen, wie es die kurfürstlichen Ordonnanzen vom 4. September verlangten, die Frage des Rechts solle dadurch nicht entschieden, sondern auf den Dresdner Konferenzen erledigt werden. Nach langem Kampf unterwarfen sich die Behörden. Der Preis dafür ist, daß die bayerischen Exekutionstruppen Kassel nicht besetzen dürfen. Preußen und Oestreicher bleiben als Besatzung in der Residenz. Der Kurfürst mit seinen Husaren wird täglich erwartet. Die Bayern standen schon eine halbe Stunde vor Kassel und freuten sich auf gute Winterquartiere. Sie wollten Kassel, das Jerusalem ihres Kreuzzugs wenigstens sehen. So zogen zwei Bataillone Infanterie und eine Division Chevauxlegers zum Leipziger Thore mit klingendem Spiele herein und zum holländischen wieder hinaus und quartierten sich in den nächsten Dörfern ein.

In Rotenburg hatten die Exekutionen alle Grenzen überschritten. Dem Obergerichtsdirektor Rommel hatte man 200 der derbsten Bayern ins Quartier gelegt. Da dankte er ab. Zu Exekutionen waren immer Freiwillige aufgerufen worden, meistens meldeten sich die rohesten Soldaten, zulezt aber immer weniger, da ihre Kameraden nicht mehr mit ihnen umgehen und zusammenleben wollten. — Schon waren von Kassel nach Wilhelmsbad eine Art Proskriptionslisten abgegangen mit mehr als 600 Namen. Die Leute waren in Neuhessen, Republikaner und Sozialdemokraten eingetheilt und sollten danach die bayerische Medizin ins Haus bekommen. Damit ists hoffentlich aus.

Bischhausen, den 21. Dez. Auch wir haben jezt eine Probe, wie in unserm armen Hessen gegen Männer, welche durch edle Freimüthigkeit in Achtung stehen, an

denen das Recht noch eine feste Stütze und das Schlechte einen noch festeren Feind findet, gegen die aber sonst nicht das Mindeste vorliegt, verfahren wird. Dem Prokurator Heise sind mitten in der Nacht 50 Mann bayerische Truppen in das Quartier gegeben worden, dem am Tag noch 15 Mann hinzugefügt wurden, so daß derselbe 65 Mann im Hause liegen hat. Dem bedauernswerthen Mann ist natürlich nichts übrig geblieben, als sein Haus und Alles darin den bayerischen Soldaten, die zu dieser Exekution gebraucht worden, preiszugeben und mit seiner Familie zu flüchten.

Dresden, den 24. Dez. Heute Morgen um 10 Uhr hielt die Minister-Konferenz Versammlung zur Vornahme und Prüfung der Vollmachten. In der Eröffnungssitzung sprachen außer dem Fürsten v. Schwarzenberg auch die Minister v. Beust und v. Manteuffel die Hoffnung für die Erhaltung des Friedens und der Eintracht aus. — Der bayerische Ministerpräsident von der Pfordten kündigte das Verlangen Bayerns auf Vertretung des deutschen Volkes beim Bunde an.

Der Staatsrath von Genf hat beschlossen, daß kein fremder Militär im Kanton in seiner Uniform erscheinen dürfe. — In Schwarzenburg, im Kanton Bern, cirkulirt eine Bittschrift um Ausweisung sämmtlicher Fremden aus dem Kanton und Beschränkung der Preßfreiheit.

Wie schnell es Jemand, wenn er sich Mühe gibt, zu etwas bringen kann, sieht man an dem Bundeskommissär Grafen von Rechberg. In wenigen Wochen hat er sich durch seine Härte in Kurhessen einen so gründlichen Haß aller Kurhessen zugezogen, daß er abgerufen werden mußte und schnell nach Wien reiste.

Bayern macht mit Preußens abgelegten Kleidern Staat. Die meisten Kavalleriepferde, die in Preußen ausrangirt worden sind, haben die Bayern angekauft und sie versichern, daß sie nie so gut beritten gewesen seyen. Die Reiter müßten alle Tempos mitmachen, so gut seyen die Pferde einexerzirt.

In den preußischen Festungen wird man noch nichts von dem geschlossenen Frieden gewahr. Erfurt wird immer mehr verproviantirt und die Besatzung beträgt über 12,000 Mann. Magdeburg wird täglich mehr befestigt, und es ist, als ob der Feind vor den Thoren sey; nur Kavallerie-Pferde passiren die Stadt u. s. w.

In den Straßen der Stadt Trier wirbelte die Stadttrommel. Alles fuhr zum Fenster hinaus oder lief auf die Straße, um zu sehen und zu hören. Was war es? Ein Gerichtsvollzieher forderte den ehemaligen Reichsabgeordneten Ludwig Simon auf, sich vor Gericht zu stellen, wenn er nicht den bestehenden Strafen verfallen wolle.

In Königsberg in Preußen ist mehreren Wirthen, welche sich durch demokratischen Eifer bemerklich gemacht hatten, die Erlaubniß zur Führung der Wirthschaft von Neujahr an entzogen worden.

Zu den ausgezeichneten preußischen Familien, in denen der Kriegsdienst und Schlachtentod von Geschlecht zu Geschlecht forterbte, gehört das alte Geschlecht deren v. Wedell in Schlesien. Unter dem großen Kurfürsten fochten und starben sie in den Schlachten bei Fehrbellin, Marschau und Ofen. Wieder zeichneten sie sich aus unter Friedrich dem Großen; in seinen Schlachten starben ihrer allein achtundfunfzig. Der König nannte sie seine Fabier und gab den Einzelnen die ehrenden Beinamen Leonidas, Hektor und andere. In den Kriegen gegen Napoleon dienten eine Menge und 36 fielen in den Schlachten. Jezt stehen von dem alten, weitverzweigten Geschlechte 43 im preußischen Heere.

Noch mehr Nachrichten von Unglücksfällen treffen ein, welche der Sturmwind am 16. Dezember in Südwestdeutschland angerichtet hat. Auf dem Wallensee in der Schweiz packte er das Dampfboot Delphin und begrub es mit 16 Personen in den Wellen. — In Hof sind in der stürmischen Nacht sechs Wohnhäuser mit Nebengebäuden abgebrannt.

In ganz Sardinien giebts Keinen, der den König Carl Albert, der auf der Flucht im Unglück starb, für sehr freisinnig gehalten hätte. Und dennoch setzen sie ihm nach seinem Tode ein kostbares Denkmal in Turin und bezahlens aus ihrer Tasche. Warum? Weil er nach tausend Fehlern zulezt Alles, Glück und Regierung und Leben an die Unabhängigkeit seines Volkes, an die Ehre gesezt, wenn auch verloren hat.

Paris, 23. Dezember. Unser Gesandter in London, Drouin de l'Huys, ist hier eingetroffen. Er soll einen mit Lord Palmerston abgeschlossenen Vertrag in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten und die Stellung, welche das englische und französische Kabinet bei den Konferenzen von Dresden den dort vertretenen Mächten gegenüber nehmen sollen, mitgebracht haben. Man versichert, daß ein spezieller französischer Agent sich während der Dauer der Konferenzen nach Dresden begeben wird.

Der Oberbefehlshaber des pfälzischen Volksheeres im Jahre 1849, der polnische General Sznaide ist in Paris gestorben. Corvin rühmt ihm nach, daß er ein tapferer Soldat gewesen, aber allemal mit dem Frühstück nicht zu Ende gewesen sei, wenn seine Gegenwart am nöthigsten war.

Man braucht nicht mehr zu spotten über unsere Holzhändler, die Schwefelhölzchen verkaufen. In England giebt es Dampf-Schneidemühlen, die nichts als Schwefelhölzchen schneiden. In einer einzigen Mühle werden jährlich über 400 große Bäume zu Schwefelhölzchen geschnitten, und jährlich weit über 100 Millionen Hölzchen gefertigt. Viele tausend Menschen leben bloß von den Schachteln dazu.

England, das mit Rußland die Geschicke Europas leitet und entscheidet und in allen Welttheilen wichtige Besitzungen hat, hält daheim und in Schottland und Irland, auf den jonischen Inseln, auf Helgoland, Gibraltar und Malta, in Ostindien, Ceylon und Hong-kong, in China, in Afrika, Nordamerika, Westindien und in den australischen Kolonieen nicht mehr als 124,000 Mann Landtruppen. Desto größer und mächtiger ist seine Kriegs- und Handelsflotte. Könnte Deutschland es nicht nachmachen und je ein Kriegsschiff für ein paar tausend Mann Soldaten bauen und ausrüsten?

Briefe aus Brasilien schildern den Sklavenhandel an den dortigen Küsten als sehr ausgedehnt und beweisen, wie sehr die neuesten strengen Maßregeln der brasilianischen Regierung am Platze sind. Im Jahre 1850 wurden im Ganzen von den englischen Schiffen 15 Sklavenfahrzeuge aufgetrieben. Rechnet man nach einer sehr mäßigen Annahme auf jedes Fahrzeug 600 schwarze Köpfe, so wurden ungefähr 9000 arme Gefangene dem Loose, das sie in den Pflanzungen Amerikas erwartete, entrissen. Schauder erregend soll besonders der Zustand der Kinder auf solchen scheußlichen Galeeren seyn. Das Schiff Amalie,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

welches kürzlich aufgejagt und genommen wurde, hatte 74 Knaben und Mädchen an Bord. Viele von ihnen traf man aus Mangel an Luft, Speise und Wasser todt oder dem Tode nahe. Andere waren durchs Deck durchgefallen und so eingeklemmt zwischen Kisten und Waarenballen hülflos liegen geblieben. Sie konnten lange nach ihrer Befreiung von ihren gequetschten, gelähmten und verstümmelten Gliedmaßen keinen Gebrauch machen, und solchen Thatsachen gegenüber finden es die Repräsentanten der Sklavenstaaten im Kongreß zu Washington höchst sonderbar, wenn ein Mitglied den Sklavenhandel barbarisch nennt!

Nachrichten aus Suez melden, in Mekka sei neuerdings die Cholera so heftig ausgebrochen, daß in einem Tage 10,000 Menschen starben.

Selbst den Chinesen gefällts nicht mehr in ihrem himmlischen Reich. Sie wandern aus und wohin? Nach Californien, wo bereits 200 Zopfmanner sich niedergelassen haben, um Geld zu suchen. Ihren Weg nahmen sie über den großen Ocean und kamen glücklich an. Ihre Kleiderstoffe und Modeartikel gingen reißend ab.

In St. Francisco, der Hauptstadt von Kalifornien, hat zum viertenmale in diesem Jahre eine große Feuersbrunst stattgefunden. Mehr als 125 Häuser liegen in Asche. Alles geht dort rascher; heute brennen die Häuser ab, morgen werden sie wieder aufgebaut. Die größte Feuersbrunst unterbricht kaum den täglichen Verkehr und die kaufmännische Spekulation. Als noch ein großes Speisehaus in Flammen stand, konnte man schon einen riesengroßen Anschlag deren lesen: Geschäft verlegt nach der Montgomerystraße. Table d'Hote täglich 2 Uhr; zu allen Stunden nach der Karte. Ein kaltblütiger Mann holte aus einer brennenden Niederlage ein Fäßchen Schießpulver, dessen Bänder schon angegangen waren. Er trug es durch die Flammen und löschte die Köhlchen mit den Händen.

In Cincinati in Nordamerika starb eine Beutelfrau, die nicht nur eine alte Kiste hinterließ, die mit Gold- und Silbermünzen angefüllt war, sondern die auch in ihrem alten Ofen, der selbst im strengsten Winter nicht geheizt wurde, eine so große Menge Silber- und Kupfergeld aufgehäuft hatte, daß man den Werth derselben auf mehr als 10,000 Gulden anschlägt. Sie hinterläßt als Erbin eine blödsinnige Tochter, die täglich Prügel bekam, wenn sie nicht genug erbettelte.

Der Galeerensträfling des Bagno.

Ein großer und starker Sträfling war des Lebens im Bagno herzlich überdrüssig, und er sollte noch manches lange Jahr in Jammer und Qual darin verleben. Da gelingt es ihm, die Wachsamkeit der Wächter zu täuschen, er entwischt. Jezt ist er auf freiem, offenem Felde. Mit welcher Wonne trinkt er die reine Luft, schwelgt er im warmen Sonnenstrahle, bewegt er sich ungehindert im weiten, großen Raume! Er fühlt, wie neues Leben ihn durchströmt, fühlt, wie seine Geistes- und Körperkraft wächst, fühlt, wie alle seine Sinne sich gleichsam verdoppeln; er ist ja frei, ist fern, fern vom Bagno, er ist gerettet! Da steht er plötzlich vor einem kleinen Pächterhause; er will eintreten, will um ein Stück Brod bitten oder, falls man ihm dasselbe verweigert — es stehlen. Er bleibt aber stehen, als er einen armen Landmann gewahrt, der, umgeben von Weib und Kindern, seine heißen Thränen weint. Was fehlt Euch? fragte der Sträfling. Ach! man will Alles, was ich besitze, mir verkaufen, weil ich meinen Pachtzins nicht bezahlen kann. Es fehlen mir 40 Franks. Ihr müßt sie borgen, oder sie .... Der Sträfling spricht das Wort nicht aus, denn er fühlt, wie sein Gedanke in einem besseren Gefühle schmilzt: er ist bewegt. Ich habe schon überall, aber immer vergeblich angeklopft; Niemand will mir auch nur einen Heller leihen. Ich bin zu Grunde gerichtet, bin verloren. O, mein armes Weib, meine armen Kinder! Und nun beginnt die ganze Familie zu schluchzen und zu weinen. Nun, gebt Euch nur zufrieden! sagte der Sträfling. Ihr wißt ja, daß, wer einen entsprungenen Galeerensträfling ins Bagno zurückbringt, 50 Franks Belohnung erhält. Seht mich einmal an, ich bin ein solcher Sträfling. Rasch legt mir einen Strick um die Hüften und führt mich ins Bagno! Wer vermöchte das Erstaunen des Landmanns bei diesen Worten zu schildern! Mit offenem Munde steht er da; er wills nicht glauben. Denn, äußert er mit seinem Bischen gesunden Menschenverstande, man werde ihm nicht glauben, wenn er sage, daß er, ein so kleiner schwächlicher Mensch, ihn, der als ein wahrer Herkules vor ihm stehe, als Gefangenen ins Bagno bringe. Aber des Sträflings Herz ist nun einmal besseren Gefühlen geöffnet; es ist von allen Schlacken gereinigt und Gott verleiht ihm die Kraft, nicht zu wanken. Noch einmal sagt er der Hoffnung, sagt er der theuern Freiheit Lebewohl und geht mit dem Landmann zurück zum Bagno. Als er dort wieder eintritt, erhebt sich unter dem Schwarme der Sträflinge ein tausendfacher Ruf des Erstaunens. Man zahlt dem Landmanne die fünfzig Franks Belohnung und bestürmt ihn mit Fragen, wie es ihm, dem schwächlichen Menschen, gelungen sey, sich des kräftigen, großen Mannes zu bemächtigen, den er da, als wäre er ein gelehriger Hund, am Leitseile herbeiführt. Als aber der Landmann versichert, er habe Augenblicke, wo er gewaltig stark sey, und so wäre es denn gekommen, daß er diesen großartigen Fang bewerkstelligt, entläßt man ihn und erzählt dem Oberaufseher des Bagno die merkwürdige Geschichte. Dieser läßt den Sträfling zu sich kommen und bringt ihn nach langem Hin- und Herfragen dahin, daß er die Wahrheit gesteht. Noch mehr überrascht, da er diesen einfachen Bericht hört, als er es schon über die Habhaftwerdung seines Gefangenen gewesen war, schreibt der Oberaufseher an den Justizminister und bittet ihn, die Strafe des Galeerensträflings zu mildern. Der Brief ist vor Kurzem in Paris angelangt und der Minister selbst hat die wahrhaft bewundernswerthe Geschichte erzählt. Alles läßt vermuthen, jener Sträfling, der sich durch eine solche Handlung der Menschenliebe wieder einen Platz in der menschlichen Gesellschaft erobert hat, werde von den Menschen so vollständig begnadigt werden, wie ihm gewiß von Gott schon Verzeihung geworden seyn wird.

Der arme Jakob.

Ich habe Hunger. — Schweig, Unglückseliger! — Ach, mich hungert, ich leide... — Wirst du schweigen, Elender! kann ich hier im Sande Brod finden, um dir deinen Hunger zu stillen?

Das arme Kind zitterte am ganzen Leibe und antwortete nichts; denn die Stimme seines Vaters war rauh geworden und seine Augen schoßen Blitze. Sie gingen eine Zeit lang stillschweigend neben einander. Das Kind

senkte den Blick, um die Thränen nicht sehen zu lassen, die über seine ausgehöhlten Wangen rannen. Der Vater schien mit schrecklichen Gedanken umzugehen. Er schwankte wie ein Trunkener, Convulsionen schienen ihn zu packen, er vermochte sich nicht gerad zu erhalten. Plötzlich entfahren dem Kinde laute Schreie; es konnte sich nicht mehr halten. Heftigkeit, womit es seinen Schmerz unterdrücken wollte, brachte ihn eben recht zum Ausbruch.

— Brod, Vater, schrie es, ein Stückchen Brod!

Der Vater, in einem Anfall von Wuth und Verzweiflung ergriff das Kind...

Von allen Schmerzen ist es der peinigendste, seinen Kindern ein Stück Brod versagen zu müssen, wenn sie mit Thränen in den Augen und flehenden Handen darum bitten. Wie viel gräßlicher ist aber dieser Schmerz, wenn das Gewissen einen Vater anklagt, durch das Fröhnen schändlicher Leidenschaften die Existenz seiner Familie auf das Spiel gesetzt zu haben. Verbrechen wiegt dreimal schwerer als Unglück und treibt Menschen zu den ungeheuersten Excessen, Verzweiflung verwandelt sich in Wuth und Grausamkeit wird zu einer Art verabscheuungswürdiger Wollust.

Der Vater ergriff also sein Kind, schleuderte es aus allen Kräften weit in das Meer und entfloh.

Durch eines jener außerordentlichen Begegnisse, welches die Welt Zufall nennt, gleich als ob ein Wort, das nichts bedeutet, etwas ausdrücken könnte, was aber der Christ Vorsehung benennt, schwamm neben dem unglücklichen Kinde ein Brett, woran sich dieses festklammern konnte. Der Wind und die Bewegung der Wellen hatten es bald weit vom Ufer getrieben. Von einem Kriegsschiffe wurde der kleine Schwimmer wahrgenommen, der von dem Ungestüm der Wellen nach dem großen Fahrzeuge hingetrieben wurde und daran leicht hätte zerschellen können. Sogleich bemächtigte sich Aller auf dem Schiffe der Wunsch, das Kind zu retten. Ein Matrose stürzte sich ins Meer, und es glückte ihm, den Knaben an Bord zu bringen. Man befragte ihn, er schien drei bis vier Jahre alt zu seyn. Er heiße Jakob, sagte er; allein er war nicht im Stande, weitere Auskunft genügend zu ertheilen. Man nannte ihn daher den armen Jakob, und behielt ihn auf dem Schiffe.

Der arme Jakob war von einem sehr sanften Charakter, gefällig gegen Jedermann, lernbegierig und bald hatte ihn die ganze Schiffsmannschaft lieb gewonnen. Jeder sah ihn wie einen angenommenen Sohn an und hielt es für Pflicht, ihm an nichts fehlen zu lassen. Man dachte sogar daran, für ihn ernstlich zu sorgen. Einige Offiziere eröffneten eine Subscription, damit er eine sorgfältige Erziehung erhielt. Er machte seine Studien und nach einigen Jahren wurde der arme Jakob Wundarzt der Königlichen Marine. Während des langen Kampfes zwischen England und Frankreich erfüllte er seine Pflicht mit großer Auszeichnung.

Das Schiff, auf welchem er sich befand, hatte eine Goelette gefangen genommen, an deren Bord sich mehrere Verwundete befanden, welche dem Wundarzt Jakob übergegen wurden. Unter ihnen war ein bejahrter Mann, dessen Wunden tödtlich zu seyn schienen. Der junge Wundarzt widmete ihm die eifrigste Sorgfalt, allein alles schien vergebens. Der Verwundete, der sein Ende herannahen sah, bat den Wundarzt, sich ihm zu nahern und sagte: Sie haben mir so viel Theilnahme bewiesen, daß ich es für meine Pflicht halte, Ihnen den einzigen Schatz, den ich noch auf der Welt besitze, zu hinterlassen! Er überreichte ihm eine Bibel und fuhr dann fort: Dieses Buch erhielt ich von einer frommen, gottesfürchtigen Frau. Es hat mir die Augen über meine großen Fehltritte geöffnet und mich durch Hilfe des barmherzigen Gottes von meinen verbrecherischen Leidenschaften befreit. In dieser Bibel fand ich den Weg des Heils, die Verzeihung meiner Sünden durch Jesus Christus, den sanften Frieden des Gewissens, der früher schrecklich getrübt wurde und die reinsten Tröstungen in den Tagen des Unglücks. Darum empfangen Sie diese Bibel, lesen Sie darin, und möge Sie dieselbe auf den Weg leiten, den ich gewandelt bin, den ich aber ach! zu spat erst gefunden habe.

Hier schwieg er; ein schreckliches Geheimniß schien sein Herz zu belasten; er schien zwischen dem Drange, es mitzutheilen, und der Angst, ein Verbrechen zu bekennen, zu schweben. Dieser innere Kampf währte jedoch nur kurze Zeit. Er kehrte einen ruhigen Blick zum Himmel, in dem man lesen konnte, daß er Willens sey, das letzte Opfer seines Stolzes, wie es das Evangelium heischte, dem Herrn darzubringen. Hierauf erzählte er mit leiser und gemessener Stimme alle Verirrungen, alle Fehltritte seines vergangenen Lebens. Auch daß er ein Kind von vier Jahren, das ihn um Brod bat, den Hunger zu stillen, seinen eigenen Sohn, ins Meer geworfen, sagte er.

Mein Gott, wär es möglich! rief der junge Wundarzt, dessen Verwirrung den höchsten Grad erreicht hatte; sagt mir, an welcher Küste Englands sich dieses zugetragen?

— Zwischen Norwich und Yarmouth, erwiderte der Greis erstaunt, denn er begriff nicht, was den jungen Menschen so heftig bewegen konnte.

— Und zu welcher Zeit trug sich dieses zu?

— Es werden jetzt drei und zwanzig Jahre seyn.

Und hieß dieses Kind nicht Jakob? schrie der Wundarzt, der sich nicht mehr halten konnte.

— Jakob, ja das war sein Name, erwiderte der immer mehr in Erstaunen versetzte Greis.

— Mein Vater, so segnet Euren Sohn, schrie der Jüngling, indem er vor dem Bette des Sterbenden niedersank. Gott führt uns wieder zusammen, um mir Eure Reue, Eure fromme Hoffnung zu zeigen.

Es ist leichter, die Gefühle des Greises sich zu denken, als sie zu schildern. Lange lag er stumm da, und wagte es nicht, seinen Augen zu glauben, und besorgte, daß der beseligende Traum bald ein Ende nehmen müßte. Endlich kehrten ihm die Gedanken zurück und nun befragte er den jungen Menschen nach allen Umständen, deren er sich zu entsinnen wußte. Jetzt erhielt er die Ueberzeugung, daß der, der vor ihm stand, sein Sohn sey. Thränen entstürzten den fast erloschenen Augen und er rief: Herr, Du lassest Deinen Diener im Frieden ziehen!

Und noch am nämlichen Tage starb er, Gott segnend, in den Armen seines Sohnes.

Diese unerwartete, wunderbare Begegnung brachte auf den jungen Menschen einen solchen Eindruck hervor, daß er kurze Zeit darauf den Seedienst verließ, um Gottes Wort zu predigen. — —

Es trug sich zu, daß ein Diener des Herrn vor einer andächtigen Versammlung die Geschichte, welche wir hier mittheilten, erzählte, und als er geendet, erhob er sich mit seltsam strahlendem Blick und rief: Und ich bin der arme Jakob!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw